



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

# **Eine Kunstreise auf dem Rhein von Mainz bis zur holländischen Grenze**

Von Köln bis zur Grenze

**Klapheck, Richard**

**Düsseldorf, 1927**

Große und Kleine Evangelische Kirche, Minoritenklosterkirche

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-51624](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-51624)

plastischer Monumentalwerke, die sich von Lothringen über das Maastal bis tief nach Westfalen hineinstreckt“ (Renard). Bei dem Denkmal Adolfs VI. ist der Zusammenhang mit Burgund leicht gegeben: Adolfs Sohn und Enkel, der erste Herzog Adolf, der Burgenbauer, und Johann I. hatten, wie wir schon hörten, vom Hof zu Burgund ihre Frauen Maria und Elisabeth heimgeführt. Leider fehlen heute der Tumba am Grabmal Adolfs VI. die Seitenfiguren, die noch bis zum Jahre 1850 vorhanden waren. Nur eine ist ganz erhalten und mag von der Schönheit der übrigen zu berichten wissen. Die Grabdenkmäler der beiden Johann haben prachtvoll gezeichnete Metallplatten, ihre Linien mit Lackfarben ausgefüllt. Von der Tafel Johanns I. wissen wir, daß sie in Köln gefertigt wurde.

Auf der abfallenden Hauptstraße der Stadt stehen dicht beieinander am Fuße der Schwanenburg zwei Backsteinbauten, die wieder von dem engen Zusammenhang Kleve-Amsterdam in den Tagen des Johann Mauritz reden und die ebenso gut in Amsterdam stehen könnten; die schlichte puritanische Große Evangelische Kirche (1677 — Bild S. 252) und ein jüngeres Wohnhaus (1697 — Bild S. 253).



Kleve.

Die Große Evangelische Kirche (1677). Vgl. Bild S. 253.

Dieser Wohntyp mit hohem Giebel und Girlanden, der in Düsseldorf wie in Münster wiederkehrt (s. S. 95), spricht von neuem von der starken ausstrahlenden Kraft niederländischer Kunst in Kleve unter Johann Mauritz. Daneben hat Kleve noch eine ältere, die sogenannte Kleine Evangelische Kirche (1620), ein einschiffiges gotisches Kirchlein, ein Idyll inmitten seiner schützenden Baumkronen (Bild S. 254).

Vor dem Ausgange der Hauptstraße liegt in der Cavarinerstraße die alte, langgestreckte, zweischiffige und außen schlichte Minoritenklosterkirche, die wir wegen ihres Chorgestühles aufsuchen müssen. 1474 geschaffen, älter als das zu Emmerich vom Jahre 1486 (s. S. 235), zu Kempen von 1493 und zu Kalkar vom Jahre 1508 (s. S. 222); aber auch reicher an künstleri-



## Kleve.

Links Große Evangelische Kirche (1677 — s. Bild S. 252). — Rechts Wohnhaus von 1697.



Kleve.  
Kleine Evangelische Kirche (1620).

schen und gedanklichen Einfällen. Das Klever Gestühl zählt überhaupt zu den besten Schnitarbeiten am Niederrhein. An den hinteren Seitenwangen des doppelreihigen Gestühls ausgezeichnete Vollfiguren, an den vorderen ein köstlicher Humor grotesker naturalistischer Darstellungen, die sich schließlich unter den Sitzbrettern, den Miserikordien, an drastischer Komik selbst überbieten. Die geschnitzte Barockkanzel des Meisters Nikolaus Alberts vom Jahre 1698 mag erzählen, wie lange noch am Niederrhein die altüberlieferte Holzschnitzkunst lebendig blieb.

In der benachbarten Tiergartenstraße fallen einem eine Anzahl vornehmer Wohnbauten der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts auf, Entwürfe ganz eigener Färbung und anderen Charakters als die gleichzeitigen klassizistischen Bauten in Krefeld und Ürdingen (s. S. 122, 123, 128—131), in Düsseldorf und Elberfeld (s. S. 102, 104—107), in Aachen und Düren. Das muß ein feinsinniger Baukünstler im damaligen Kleve gewesen sein, dem man einmal nachgehen sollte. Wir kennen leider seinen Namen nicht. Er hat den richtigen Vortakt geschaffen zum Tiergarten in Kleve. Und so sind wir wieder im Bereich des Johann Mauritz von Nassau (Bild S. 255—257).

Wie wenige in Deutschland, selbst in den Rheinlanden, wissen etwas von der eigenen Schönheit des deutschen Grenzlandes um den Klever Tiergarten und den Reichswald, den größten Wald der Rheinprovinz, der sich auf bewegtem Gelände bis nach Holland erstreckt. Wohl aber die Holländer, die jährlich zu Tausenden



Kleve.

Partie aus dem Tiergarten. Angelegt 1652 durch Jakob van Kampen. Zerstört 1794 von den Franzosen. Wiederhergestellt erste Hälfte 19. Jahrhunderts durch Maximilian Friedrich Weyhe. Vgl. Bild S. 256, 257.